

„Blick aus dem Volkergewirge nach dem Meere von Terracina“, weniger eine Natur-Copie, als eine idealisirte landschaftliche Darstellung, zeugt von den großen Fortschritten dieses genialen Künstlers und ist bereits von dem hiesigen Kunstverein angekauft worden. Von J. W. Schirmer (in Düsseldorf) sieht man zwei schöne, große Landschaften, eine Herbstlandschaft und eine (im Nebelgeflücht verfinsterte) große Landschaft mit einer Stadt im Hintergrunde, in voller Tagbeleuchtung, an der vielleicht nur das Wollige in den Bäumen des Vorgrundes mißfallen dürfte. — Scheuren hat abermal eine große holländische Landschaft gemalt, die sich von seinen frühern nur wenig unterscheidet; überhaupt scheint er in eine gewisse Manier verfallen zu seyn, was für das schöne Talent des Künstlers sehr zu bedauern seyn würde. — Hinsichtlich der Genrebilder weiß man meistens nicht, wo man mit der Beschreibung, geschweige denn mit der Kritik, beginnen soll. Die beiden Schulen, die Berliner und die Düsseldorfer haben mit einander an Ergiebigkeit gewetteifert, und die Münchner Schule (die vielleicht zu dem Allen den ersten Impuls gegeben hat), ist in ihrer Bestrebung nicht zurückgeblieben. Unter den Berlinern nenne ich Ihnen zuerst Pistorius, dessen kranker Esel (Eigenthum des Hrn. v. Spiegel in Halberstadt), an Hogarth's beste Bilder erinnert. Sein betrunkenes Küfer ist ein treffliches Gegenstück zu dem Weinkoster der letzten Ausstellung. Von Const. Schröter sind mehre Bilder da, die mir indeß hinter seinen frühern zurück zu bleiben scheinen. Nerenz hat eine ganze Bilderreihe, in einem Rahmen (4 Bilder), aus Uhland's „Goldschmieds Töchterlein“ geliefert, in denen sich eine schöne Färbung sichtbar macht, wenn sie gleich in der Behandlung etwas zu gelect erscheinen. — Die Düsseldorfer Schule hat in Adolph Schröder einen trefflichen Repräsentanten für dies Fach. Sein rheinisches Wirthshausleben (Nr. 693.) ist ein in jeder Hinsicht vollendetes Bild voll von Lust und Wein und den besten Genrestücken der holländischen Schule an die Seite zu setzen. Einen tüchtigen Schüler hat die Düsseld. Schule an einem jungen Berliner, Rud. Jordan, gezogen, dessen „Heirathsantrag auf Helgoland“ einem ältern Meister Ehre machen würde. Das Bildchen ist eben so naiv gedacht, als gut ausgeführt. Die Märchenerzählerin von Hildebrandt erinnert, in Hinsicht des Colorits, an Garofalo und macht deswegen bei der hellen Behandlungsweise der neueren Künstler, keinen großen Eindruck. Auch ist

das Ganze nicht lebendig genug. — Unter den Münchnern steht Weller wieder oben an. Die großen Fortschritte, welche dieser geistreiche Künstler in wenigen Jahren gemacht, kann ich vollkommen nach dem beurtheilen, was ich im J. 1827 von ihm in München sah. Seine beiden Darstellungen aus dem neapolitanischen Volksleben (820. 821.) sind vortrefflich und stehen einem schönen Bilde, das ich vor Kurzem in Halberstadt in der ausgesuchten Sammlung des Hrn. v. Spiegel fand, würdig zur Seite. Ein etwas sichtbares Hinneigen zur Manier wird sich, bei dem eminenten Talent des Künstlers, leicht abstreifen lassen. Pehl hat ein treffliches Bild, die griechischen Häuptlinge, geliefert, das auch bereits andererseits gewürdigt worden ist. Er hat darin seine trockene, einförmige Manier gänzlich verlassen und eine so schöne Farbenabstufung in sein Bild gebracht, daß man es nur mit Vergnügen betrachten kann. — Von Lorenz Quagliò sind zwei Bilder da, von denen eins, aus der Gegend von Tegernsee (das man, da es, obgleich im Katalog verzeichnet, zu spät gekommen, nicht mehr hat aufstellen wollen), in Färbung und Ausführung viele Vorzüge vor seinen frühern hat. Büchel hat drei Bilder, worunter zwei mit ital. Scenerie, geliefert: sie sind indeß in seiner ältern, kalten Manier gemalt, und stehen denen, die sich in der Sammlung des Hrn. v. Spiegel und im Besitz des Herzogs von Cambridge befinden, weit nach. — Was die Architekturbilder betrifft, so sind unter denen der einheimischen Künstler die von Hasenpflug und Schulz vor allen zu erwähnen. Der Erstere scheint sich allmählig von der bunten, unbestimmten Manier, die ihm früher eigen war, los zu machen und die architektonischen Formen rein darzustellen; während der Letztere bei seinen innern Ansichten sich noch immer nicht von dem zu sichtlichen Streben nach Effekt, durch frappante Beleuchtung zc. losmachen kann. Beide erreichen D. Quagliò bei weitem nicht; denn, wenn sich gleich gegen dessen Bilder, die sich auf der Ausstellung befinden, Manches erinnern läßt, und man ihren kalten, graulichen Ton oft mit Recht tadelt, so überflügelt er doch Alles durch seine Kenntniß des Effekts und namentlich durch seine ungemein geschickte Zusammenstellung. Von ihm sind 6 Bilder da, unter denen der Marktplatz in Danzig eines der besten seyn möchte. (Es ist ein Eigenthum S. R. H. des Kronprinzen.) — Ueber die Anzahl der Porträts kann ich Ihnen nur ganz flüchtig berichten. Das meiste Aufsehen erregte ein treffliches Portrait der als